

Guten Abend, liebe Gäste,

zu Beginn meiner Rede möchte ich Ihnen, der Leitung des Landkreises Tübingen, für diese wunderbare Veranstaltung danken, die den Beginn einer langjährigen Freundschaft zwischen Tübingen und Hof HaCarmel markiert. Mein besonderer Dank gilt meinem Partner, Herrn Landrat Joachim Walter, ohne den dies alles nicht möglich gewesen wäre.

Ein ebenso wichtiger Dank ist, dass ich hier auf Hebräisch sprechen darf. Der heutige Abend ist etwas Besonderes, und ich freue mich, hier zu dieser Zeit zu stehen und auf dieser Bühne auf Hebräisch zu sprechen.

Im Namen aller Bewohner von Hof HaCarmel möchte ich Ihnen allen für Ihre Unterstützung, Ihre Umarmung und Ihre ausgestreckte Hand danken.

Ich bin zutiefst bewegt, heute Abend hier bei dieser besonderen Veranstaltung zu stehen und das Regierungspräsidium Hof HaCarmel und den Staat Israel zu vertreten, während wir unsere gemeinsame Reise mit Tübingen antreten.

Aber meine Ankunft hier, um mit Ihnen zu sprechen, ist nicht der Anfang dieser Geschichte... Diese Geschichte beginnt nicht weit von hier, in Łódź, Polen, weniger als 1.000 Kilometer von Tübingen entfernt.

Mein Großvater, der Vater meines Vaters, hatte elf Brüder und Schwestern, die mit ihren ganzen Familien im Holocaust umgekommen sind. Als er einen Sohn bekam, meinen Vater Ignazio Emmanuel, benannte er ihn nach seinem Bruder. Der Vater meiner Mutter verlor ebenfalls seine gesamte Familie im Holocaust und benannte seine Tochter nach seiner ermordeten Schwester, Hannah Aliza, die meine Mutter ist. Meine Großeltern waren die einzigen Überlebenden ihrer Familien aus der dunkelsten Zeit in der Geschichte des jüdischen Volkes – einer Zeit, in der Juden ermordet, verbrannt, vergewaltigt und ausgerottet wurden, ohne dass sie sich etwas zuschulden kommen ließen; Kinder und Säuglinge, Frauen und Männer, die aus ihren Betten und Häusern geholt, gefoltert, versklavt und schließlich getötet wurden - nur weil sie Juden waren.

Nachdem mehr als 100 ihrer Verwandten auf europäischem Boden aus einem einzigen Grund ermordet worden waren – weil sie Juden waren – mussten meine Großeltern alles zurücklassen und nach Südamerika ziehen, wo sie versuchten, ein neues Leben zu beginnen. Meine Eltern

wurden in Uruguay und Argentinien geboren, wo sie auch aufwuchsen und ausgebildet wurden. Doch wie ihre Eltern fanden auch sie keinen Frieden in ihren Geburtsländern. Als sie noch keine 20 Jahre alt waren, ließen sie alles hinter sich und wanderten nach Israel ein, wiederum nur aus einem einzigen Grund – weil sie Juden waren. Sie wanderten mit Hilfe der Jugendbewegung „HaBonim Dror“ ein, die sie 1965 in den Kibbuz HaHotrim brachte, wo ich geboren wurde.

Im Jahr 2018 wurde ich zum Vorsitzenden des Regionalrats von Hof HaCarmel gewählt. Mein lieber Freund Ofir Liebstein wurde bei denselben Wahlen zum Vorsitzenden des Regionalrats von Sha'ar HaNegev gewählt. Im Laufe des vergangenen Jahres haben Ofir und ich uns auf weitere Wahlen vorbereitet, die Ende Oktober 2023 stattfinden sollten.

Am 7. Oktober um 6:29 Uhr morgens startete die Terrororganisation Hamas einen brutalen und barbarischen Angriff auf die Gemeinden im Süden des Landes.

90 Jahre nachdem das jüdische Volk zu Tausenden ermordet wurde, nur weil es Juden waren, sahen wir alle an Simchat Torah, dem jüdischen Feiertag, der das Ende des jährlichen Tora-Lesezyklus und den Beginn eines neuen Zyklus markiert, mit Entsetzen, wie sich die Geschichte wiederholte. Tausende Männer griffen wie wilde Tiere den israelischen Grenzzaun an, drangen in die Gemeinden ein und fuhren fort, ohne Unterlass zu zerstören und zu morden. Über 1.200 Menschen wurden an diesem schrecklichen Sabbat ermordet – die größte Zahl von Juden, die seit dem Holocaust bei einem einzigen Ereignis getötet wurde. Ganze Familien wurden gefoltert, ermordet und verbrannt, Väter und Söhne, Mütter und ihre Kinder. Die Terroristen entführten 250 Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge und brachten sie in den Gazastreifen, wo sie in unterirdischen Tunneln gefangen gehalten werden – 101 von ihnen sind noch immer gefangen – und unter Gewalt, Hunger und Krankheiten leiden.

90 Jahre nachdem etwa 85 % der Juden in Europa innerhalb von fünf Jahren vernichtet wurden, verspürten wir als Juden erneut dasselbe schreckliche Nationalgefühl. Diese Angst, diese Unsicherheit, diesen Schrecken.

Aber dieses Mal ist die Situation des jüdischen Volkes anders. Wir befinden uns in unserem eigenen Land, unserer nationalen Heimat, die unsere Eltern für uns errichtet haben. In den vergangenen 76 Jahren

haben wir in Israel einen starken, demokratischen, innovativen und proaktiven jüdischen Staat aufgebaut, und durch eine nationale kollektive Anstrengung haben wir die Israelischen Verteidigungsstreitkräfte geschaffen – eine Armee, die letztlich verhindert hat, dass der 7. Oktober das Ende des jüdischen Staates bedeutet. Im Gegensatz zu unseren Familien aus Łódź, die vor 90 Jahren wehrlos und hilflos in die Todesgruben und Krematorien gingen, verfügt das jüdische Volk in Israel heute über die Israelischen Verteidigungskräfte, die letztlich die Terroristen besiegt haben und weiterhin alle erforderlichen Aufgaben erfüllen, um die Sicherheit der Bewohner des Staates Israel zu gewährleisten.

Diese Sicherheit hat ihren Preis, und dieser Preis wird von uns, den Bewohnern des Staates Israel, auf dem ganzen Weg mit Blut, Schweiß und Tränen bezahlt. So wie mein Vater und meine Mutter, die aus Argentinien und Uruguay eingewandert sind, sich bei den israelischen Verteidigungsstreitkräften gemeldet haben. Mein Vater kämpfte in den Kriegen Israels, und auch ich trat mit 18 Jahren in die Armee ein und diente als Kampfsoldat und Offizier in einer verdeckten Einheit in Gaza. Und nun stehe ich hier vor Ihnen, zusammen mit meinem ältesten Sohn Itamar, der heute Abend hier im Publikum sitzt. In zwei Monaten wird Itamar in die Armee eintreten. In einem Jahr wird seine Schwester Oren das Gleiche tun. Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Sicherheit der israelischen Bürger wird weiterhin von Generation zu Generation weitergegeben werden und uns alle daran erinnern, dass es einen Preis hat, als Nomadenvolk ohne Heimat und ohne Staat zu leben – aber es hat auch einen Preis, diese Heimat aufzubauen und zu schützen.

Der härteste Schlag, den unsere Heimat am 7. Oktober erlitt, traf die Kibbuzim in Sha'ar HaNegev und die umliegenden Gemeinden. Gegen 10.30 Uhr erhielt ich die Nachricht vom Tod Ofirs, der ermordet wurde, als er hinausging, um seine Gemeinde, die Gemeinde Kfar Aza, vor den Terroristen zu schützen.

Die ersten, die aus den Siedlungen von Sha'ar HaNegev gerettet wurden, waren eine Gruppe von zwölf Gymnasiasten aus Karlsruhe. Sie kamen im Rahmen des traditionellen Delegationsaustauschs zwischen Sha'ar HaNegev und Karlsruhe in das Gebiet – eine Beziehung, die seit über 30 Jahren besteht.

Glücklicherweise blieben die jungen Leute unverletzt, wurden sicher aus dem Gebiet evakuiert und kamen in Mitzpe Ramon an. Mein Freund Ofir

hatte etwas weniger Glück, er wurde bei diesem Angriff getötet. Als ich mit Ofirs Frau Vered sprach, versprach ich ihr eines: Ich würde Ofirs Traum nicht mit ihm sterben lassen. Ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um dafür zu sorgen, dass Ofirs Vision weiterlebt, ich werde jede Rolle ausfüllen, die Ofir ausgefüllt hat, und ich werde jede erforderliche Aufgabe erfüllen.

So kam es, dass ich zum Vorsitzenden von „Habonim Dror“ gewählt wurde, einer zionistischen Jugendbewegung, die Ofir seit 2019 leitet. Das ist dieselbe Jugendbewegung, durch die meine Eltern nach Israel eingewandert sind! Dies ist die Geschichte der gesamten jüdischen Nation und der zionistischen Bewegung. Und hier heute Abend in Tübingen erzählen wir ein weiteres Kapitel der jüdischen und zionistischen Geschichte.

Die Geschichte unserer Nationen hat dunkle und schwierige Zeiten erlebt. Viele von uns waren in diesen Jahren noch nicht einmal am Leben, aber diese Jahre haben uns alle sehr wichtige Lektionen gelehrt. Es ist sehr bewegend zu sehen, wie sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel im Laufe der Jahre verstärkt haben. Heute ist Deutschland einer der größten Freunde Israels in der Welt. Wir teilen die gleichen demokratischen Werte wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Frieden.

Wahre Freundschaft wird in schwierigen und herausfordernden Zeiten gemessen, und es besteht kein Zweifel, dass dies die schwierigsten Zeiten für das jüdische Volk seit der Gründung des Staates Israel sind.

Ich möchte Ihnen, liebe Tübingerinnen und Tübinger, dafür danken, dass Sie uns in dieser Zeit der Not beistehen. In den letzten Monaten haben wir schockiert beobachtet, wie Gruppen in der ganzen Welt das Existenzrecht Israels leugnen, das Recht Israels, sich zu verteidigen, leugnen und die Lehren aus der Geschichte ignorieren.

Aber wir vergessen nicht. Gemeinsam werden wir uns weiterhin an die Geschichte erinnern und sie uns ins Gedächtnis rufen, damit wir weiterhin aus ihr lernen können. Gemeinsam werden wir Beziehungen des Kennenlernens und der Freundschaft aufrechterhalten, um die Kontinuität des besonderen Bandes zwischen Deutschland und Israel, zwischen Hof HaCarmel und Tübingen zu gewährleisten.

Ich danke Ihnen.